Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark .0 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion. Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 13 März 1884. Nr. 123.

Deutschland.

Berlin 12. März. Die „Köln. Ztg." schreibt:

Der Worte sind genug gewechselt — und der betreffende Nachsatz dürfte auch bezüglich der Fusion oder Konfusion von Sezessionisten und Fortschrittlern am Platze sein. Nur zur Richtigstellung des einen oder andern Umstandes liegt noch Anlaß vor. So ist es z. B. im Gegensatz zu der großen Geflissenheit, mit welcher dem Frhrn. v. Stauffenberg die angebliche Führerschaft in der Fusion zugeschrieben wurde, nicht unbemerkt geblieben, daß dieser Abgeordnete, dem nach jener Auffassung doch an erster Stelle zugekommen wäre, bei der neuesten Art von Laskerfeier, welche Herr Rickert in Szene setzte, das Wort zu führen, im Sitzungssaale garnicht anwesend war. Es würde nur dem feinern Taktgefühl des mit Recht persönlich allgemein beliebten süddeutschen Parlamentariers zur Auszeichnung gereichen, wenn derselbe mit dem so eigenthümlichen Vorgehen seiner Parteifreunde nicht einverstanden gewesen wäre. Es ist schon hervorgehoben worden, daß Lasker schwerlich mit den Einzelheiten des Programms, welches seine alten Gegner von der Fortschrittspartei mit den Herren Rickert, Bamberger, Barth u. s. w. zum Ausdruck gebracht haben, einig gegangen wäre; weder persönliche Feindseligkeit gegen den Reichskanzler noch das allgemeine Verdammungsurtheil gegen den Staatssozialismus entsprachen den Empfindungen und Anschauungen des Mannes, dem seine Freunde in neuester Zeit fast noch schlimmere Dienste gethan haben, als seine Gegner. Daß er auch noch in neuester Zeit die Verdienste des Fürsten Bismarck, der ihn selbst oft genug hart und ungerecht beurtheilte, als deutscher Patriot lebhaft empfand, haben die Mittheilungen über seine letzten Aeußerungen in Amerika bewiesen. Wie weit er von dem abstrakt verneinenden Standpunkte seiner sezessionistischen Freunde und seiner fortschrittlichen Gegner in den sozialpolitischen Fragen entfernt war, bezeugt sein unleugbar großes Verdienst um das Zustandekommen des Krankenversicherungsgesetzes. Sein persönlicher Freund Bamberger wird selbst am besten wissen, wie weit auf diesem viel umstrittenen Gebiete die Anschauungen Laskers von der Schule abwichen. Wenn, wie es jetzt heißt, die Sezessionisten einmüthig gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes stimmen werden, um es darin dem Fortschritte gleich zu thun, kommt insofern allerdings Lasker mit seiner Ansicht zu Ehren, als er im Jahre 1880 der einzige war, welcher aus den Reihen der National-Liberalen gegen die Erneuerung des Gesetzes von 1878 stimmte. Eben so gewiß ist aber, daß er, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, mit seiner frühern geistigen Kraft an der Berathung des jetzt vorliegenden Unfallgesetzentwurfs mitzuarbeiten, welches für die neue Partei gar nicht vorhanden zu sein scheint, eine rein ablehnende Haltung nicht eingenommen hätte. Leider ist durch sein frühes Hinscheiden fern von der Heimath der Beweis dafür unerbringlich geworden. Ueber den vielberedeten Urheber der Lasker-Resolution, Herrn Ochiltree, enthalten die neuesten amerikanischen Zeitungen eine neue Notiz, welche nicht geeignet ist, den Respekt vor dem ehrenwerthen Mitglied zu erhöhen. Derselbe hatte sich zur Aufnahme in den angesehensten Klub in Washington, den Metropolitan Klub, gemeldet, aber wie es heißt: „der Name des remarcablen Ochiltree wurde nach reifer Berathung zurückgewiesen." Gewiß werden die großen Verdienste Laskers um sein deutsches Vaterland dadurch nicht geringer, daß eine so zweifelhafte Berühmtheit wie Herr Thomas Porterhouse Ochiltree sich zu deren Herold machte, aber der Wunsch ist doch erklärlich, daß die leidige Verhandlung über diesen Gegenstand nicht ins Unendliche fortgesetzt werde.

— Die „N. A. Z." schreibt: Die in mehrere Blätter übergegangene Notiz, daß seit einer Unterredung, mit welcher Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen gelegentlich der Enthüllungsfeier des Niederwald-Denkmals den Minister der öffentlichen Arbeiten beehrt habe, Verhandlungen über die Abtretung der hessischen Bahnen (dabei scheint ganz besonders an die hessische Ludwigsbahn gedacht zu sein) an Preußen nicht geführt seien, ist nach bester Quelle dahin richtig zu stellen, daß nicht erst seit jener Zeit, s o n d e r n ü b e r h a u p t n i e m a l s solche Verhandlungen — gleichviel in welcher Form — gepflogen sind. — Auch das, was über jene Unterredung in der Presse mitgetheilt ist, entspricht, soweit wir unterrichtet sind, nicht der Wirklichkeit.

— Der Ausschuß der kirchlichen Konferenz für Mecklenburg Strelitz hat wieder einmal einen Ansturm gegen die Zivilehe in Szene gesetzt. In Ausführung eines von der vorjährigen Konferenz gefaßten Beschlusses hat derselbe an den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, an den Reichskanzler und an den Bundesrath Petitionen um Einführung der fakultativen anstatt der obligatorischen Zivilehe gerichtet.

— Wie das „Bl. Tgbl." hört, ist der Abgeordnete Professor Dr. Paasche, bisher Mitglied der Sezession, zur nationalliberalen Partei übergetreten.

— In der Schweiz ist die Unterschriftensammlung für den Referendumssturm geschlossen worden. Die meisten Unterschriften hat der ultramontane Kanton Freiburg aufgebracht. Das große Bern mit seiner reaktionären Elitetruppe, der Volkspartei, mußte sich mit 12,000 Unterschriften begnügen, während das an Volkszahl fünf Mal geringere Freiburg deren über 14,000 lieferte. Der Freiburger Klerus leistete das Aeußerste, um die schreibfaulen Bauern zur Unterzeichnung zu pressen. In solchen Orten, wo die Opponenten dünner gesäet waren, war geradezu die Strafe der gesellschaftlichen Aechtung auf die Verweigerung der Unterschrift gesetzt. Die Gesammtzahl der Unterschriften übersteigt das gesetzlich erforderliche Minimum, wie vorherzusehen war, um ein Erhebliches.

— Die neulich in Petersburg kursirende Vermuthung, daß der Mörder Sudeikins, der vielgesuchte Degajew, ergriffen sei, bestätigt sich nicht, wie die schon gemeldete Preisaussetzung seitens der russischen Regierung beweist, von der man sich kaum Erfolg verspricht, da den eventuellen Angeber sicherlich die Rache der Nihilisten treffen würde. Ein aus Petersburger Polizeikreisen stammendes Gerücht behauptet, Degajew sei gerade jetzt bereits nach Amerika unterwegs. Er soll, wie man schreibt, Anfangs Januar, ohne Deutschland zu berühren, die Schweiz erreicht haben. Dort sei er vor 14 Tagen erkrankt, wäre trotzdem aber nach London gereist und habe sich jetzt nach Amerika eingeschifft.

— Der griechische Thronerbe, Prinz Konstantin, ist vor einigen Tagen im Piräus, als er vom Festlande in ein Boot springen wollte, ins Wasser gefallen, aus dem er jedoch von den Matrosen eines in der Nähe verankerten griechischen Kriegsschiffes sofort herausgezogen wurde. Der Kronprinz kam diesmal mit dem bloßen Schrecken und nassen Kleidern davon.

— Aus Suakin — welches übrigens richtig Sauakin heißt, ebenso wie der Mahdi korrekt ein Machdi ist — liegen heut einige neue telegraphische Mittheilungen vor, welche gestern Abend 8 Uhr von dort abtelegraphirt wurden. Danach scheint der Kampf zwischen den Engländern und Osman Digma sich bereits angesponnen zu haben. Bei Zareba, welches von dem 42. Infanterie-Regiment und dem 10. Husaren-Regiment besetzt ist, hat das Gewehrfeuer bereits begonnen. Die übrigen englischen Truppen sind aus Suakin plötzlich nach Zareba aufgebrochen; die Generale Graham und Stewart befinden sich mit ihrem Generalstab bei denselben. Als Garnison sind in Suakin zurückgelassen worden: 80 Mann Artillerie, 650 Matrosen und Marine-Infanterie und 600 Mann egyptische Truppen. Nach den letzten Berichten sollen die Streitkräfte Osman Digmas aus 8000 Mann bestehen.

Ueber die Herkunft dieses Osmans Digma hört man jetzt, daß er früher Makler und Kaufmann, namentlich Sklavenhändler in Suakin und Dscheddah war. Er erhielt als solcher einen schweren Schlag, als vor etwa sechs Jahren ein britischer Kreuzer zwei seiner Dschunken, die mit Sklaven voll geladen und am Wege nach Dscheddah waren, erbeutete. Osman Digmas Geschäft wurde dadurch vernichtet; er mußte seinen Häuserbesitz in Suakin verpfänden und gerieth in Schulden, von denen er sich nicht wieder frei machen konnte. Daher sein Haß gegen die Engländer.

Ausland.

Paris, 11. März. Der Sieg des Ministeriums in der Gehaltsfrage der Schullehrer hat seine Stellung unzweifelhaft stark konsolidirt, da es, jeden Kompromiß zurückweisend, ein Vertrauensvotum forderte und erhielt. Die drei Minister Ferry, Tirard und Fallieres standen hierbei nicht an, es rückhaltlos auszusprechen, daß für jene Gehaltaufbesserungen absolut das Geld fehle und Frankreichs Finanzen sich in einem Zustande befänden, der die allerstrengste Sparsamkeit verlange und jede neue Ausgabe verbiete. Die regierungsfreundliche republikanische Presse lobt den weisen Sinn der Kammermehrheit, diese harte Nothwendigkeit begriffen zu haben; die radikalen Blätter bezeichnen es dagegen als unverzeibliches Schwächezeichen der Republik und klagen die Regierung an, in anderweitigen Unternehmungen das Geld Frankreichs zu vergeuden; die monarchische Presse meint, die Republik habe einfach Bankerott erklärt. Die Gerüchte von einem bedenklichen Gesundheitszustande des Präsidenten Grevy nach einem gestern gehabten Ohnmachtsanfalle sind vollkommen unbegründet.

London, 10. März. Die öffentliche Meinung in England fängt allmälig an, sich mit dem neuesten Schachzuge Rußlands, der Annexion von Merv, eingehender als bisher zu beschäftigen. Während selbst die Russophoben anerkennen, daß die russische Regierung bei dem Entschlusse, festen Fuß in der Turkmenensteppe zu fassen, die Aufgabe übernommen hat, dem Raubwesen in diesen Regionen ein Ziel zu setzen, Ordnung und Sicherheit herzustellen und dem Handel und der Zivilisation die Wege zu öffnen, verursacht es doch ein peinliches Gefühl, daß Rußland durch die Besetzung von Merv jetzt von Herat, dem „Schlüssel Indiens" nur 140 Meilen entfernt ist, während die englischen Vorposten noch 514 Meilen

Feuilleton.

Blendendes Gold.

Eine Studie aus der Gesellschaft.

Von Fedor Maria.

(Fortsetzung.)

Beeren war zweifelsohne ein durch und durch rechtlich und redlich denkender Mensch. Er liebte Alice Herberts und würde Alles gethan haben, um eine Vereinigung mit ihr zu erzielen. Aber selbst das beste Herz vermag zu schwanken, tritt die Versuchung heran; das Dilemma, in welches Reinhold durch das unerwartet plötzliche Anerbieten Cardac's gerieth, war deshalb psychologisch nur zu leicht erklärbar. Beeren hatte schwerlich jemals eine Ahnung von den Vermögensverhältnissen des Refugié's gehabt, nur das Drückende seiner Verpflichtungen gegen ihn hatte er stets auf das Bitterste empfunden. Es war daher naturgemäß nicht zu verwundern, daß er — gerade in dem Augenblick, da er noch mit Cardac über das Arrangement seiner Verpflichtungen unterhandelte — durch das Anerbieten des Franzosen fast überwältigt wurde und wortlos dessen Zimmer verließ.

Der Kampf sollte nicht aufhören für den jungen Offizier — aber schwerer und heißer als vordem wühlte es jetzt in seiner Brust. Anfangs hatte er daran gedacht, dem Baron Cardac eine Herausforderung zu senden und damit seinem inneren Zwiespalt durch die einfachste Lösung ein Ende zu bereiten. Bei ruhigerem Blute verwarf er ohne Weiteres diese Idee. Er stand tief in der Schuld des Franzosen — und hatte dieser sich ihm gegenüber nicht immer als ein Mann von Anstand gezeigt? War es schließlich denn auch eine Beleidigung, wenn Cardac ihm offenherzig mittheilte, es sei sein innigster Wunsch, daß er Renée heirathe — und war es nicht nur eine Art Geschäftssache, wenn Cardac dabei auch den materiellen Punkt betonte? —

Je abwägender Beeren überlegte, desto versöhnlicher wurde er für den Franzosen gestimmt. Er präzisirte sich selbst die Stellung, die er augenblicklich einnahm: auf der einen Seite stand das Wesen, das er liebte, dahinter eine trübe, öde, nebelgraue Zukunft voller Noth, Entbehrung und Mühsal — auf der anderen stand sie, die er lieben lernen sollte, dahinter ein sorgenloses Dasein voll Licht und Sonnenschein und schillernden Farbentönen. Auf der einen Seite winkte ihm des Lebens Glanz — auf der anderen des Lebens bitterer Kampf; auf der einen fand er Schutz vor der Rauhheit unbequemer Außendinge — auf der anderen trat zum ersten Male die eiserne Nothwendigkeit des Verdienenmüssens an ihn heran. So stands — so glaubte er, daß seine Sache läge. Und wie er in schlafloser Nacht sich immer lichter die Zukunft hier und immer dunkler und trübseliger die Zukunft drüben ausmalte — wich mehr und mehr das Bild Alicens aus seiner Seele und an seine Stelle trat die zierliche Gestalt der kleinen Französin und schaute ihn mit leuchtenden Augen an . . .

Am Tage nach der Unterredung Beerens mit Herrn von Cardac erhielt die Tochter des Raths ein kurzes Billet von der Hand Reinholds. „Wir müssen unseren Plan aufschieben," hieß es in demselben; „ich bitte Dich, ängstige Dich nicht — Gründe rein äußerer Natur zwingen mich dazu."

Alice erhielt das Billet, als sie soeben damit beschäftigt war, in ihrem Zimmer ein längeres Schreiben an ihre Eltern — das letzte Abschiedswort vor der verabredeten Flucht — aufzusetzen. Sie faßte nach dem Herzen, als sie die Zeilen Reinholds las; ihr war, als krampfte sich plötzlich ihr ganzes Inneres zusammen, sie fühlte etwas, das wie ein brennender physischer Schmerz sie durchzuckte. Woran lag's? — Reinhold schrieb herzlich wie immer — und doch — es wehete ihr wie Eiseslust aus den wenigen Zeilen entgegen! —

Aber Alice war kein Mädchen wie tausend andere. Sie legte sich die Vernunftsgründe zurecht, die Beeren zu der Zögerung bewogen haben konnten — sie ergab sich der Nothwendigkeit. Nicht mit einem Seelenfieber zweifelte sie an der großen Aufrichtigkeit seiner Liebe; wie konnte sie es!

Sie faltete das Schreiben an ihre Eltern zusammen und verschloß es vorsichtig, um es später fortzusetzen. Später! — tief seufzte sie auf — wann sollte dies „später" kommen?!

* * *

Fast vier Wochen waren seit dem Erzählten verflossen. Beim Landesdirektor Grafen Pletten fand der letzte Saisonball statt, zu dem die Honoratioren der Hauptstadt in corpore geladen waren.

Im großen Saale, dessen Wände mit den Flaggen der Provinz dekorirt worden, tanzte man lebhaft und in den Nebengemächern saß und stand man gruppenweise zusammen und plauderte, medisirte und klatschte nach Herzenslust. Am Ende dieser langen Reihe von Antichambres lag ein kleines Kabinet; Portieren aus dunkelblauem Damast verhüllten die Thüre und Fensternischen, eine einzige Ampel von mattem Milchglas verbreitete dämmerndes Licht.

In der Mitte des Zimmers stand Beeren — vor ihm Renée von Cardac. Die kleine geschmeidige Gestalt der Französin reichte dem Rittmeister kaum bis zu den Schultern, aber wie sie jetzt das gänzlich unregelmäßige und doch so hübsche Gesichtchen mit den erglühten Wangen und den braunen, großen Augensternen zu ihm aufwandte, sah sie doppelt reizend aus.

Beeren hielt ihre Hände in den seinen; sein Gesicht war sehr ernst, und sein Blick ruhte fast traurig auf ihr.

„Ich werde mich bestreben, Ihnen das Glück zu schaffen, das Sie bei mir zu finden erhoffen, Renée," sagte er. „Sie geben sich einem Manne hin, der viel Tollheiten in seinem Leben verübt, der aber Eines sich immer zu erhalten gewußt hat: ein ehrliches Herz. Und diese Ehrlichkeit zwingt mich, Ihnen zu erklären, daß ich Sie erst lieben lernen will; ich werde Ihnen der beste und treueste Gatte sein — das verspreche ich Ihnen. Wollen Sie mir darauf hier Ihre Hand reichen?" —

Renée stieß einen leisen Jubellaut aus und schmiegte ihr Köpfchen an seine Brust.

„O, wüßtest Du nur, Reinhold, wie ich diese Stunde ersehnt habe," rief sie leidenschaftlich aus. „Ich frage Dich nicht — weil ich gewiß bin, Du wirst mich lieben, so wie ich Dich, mit übervollem glücklichen Herzen! Du bist mein, Du gehörst mir — und an mir soll es liegen, Dich ganz zu gewinnen! Küsse mich, Du Einziger, Du meine Seligkeit!" —

Sie hob sich auf die Zehenspitzen und Reinhold beugte sich zu ihr herab und drückte seine Lippen auf ihre Stirn . . .

In diesem Augenblick rauschte die schwere Portiere, welche die Thüre verhüllte, und ein dumpfer Schlag, wie von einem fallenden Körper ertönte. —

— — — „Was gab es denn?" fragte im Ballsaal ein junger Herr den auf ihn zuschreitenden älteren.

„Oh," entgegnete der andere kopfschüttelnd und hob die glacebekleideten Hände, „ein sehr bedauerliches Ereigniß ist eingetreten! Fräulein Alice Herberts, die Tochter des alten Raths, den Sie ja wohl auch kennen, ist plötzlich ohnmächtig geworden . . . Das macht die moderne Toilette — ich lasse es mir nicht nehmen!" — —

(Schluß folgt.)

von Herat entfernt stehen. Viel zur Erkenntniß der Sachlage haben gewisse Broschüren beigetragen, welche Mr. Charles Marvin, der bekannte Schriftsteller über Zentralasien und unstreitig die erste Autorität in England über Alles was die Operationen Rußlands in Zentralasien anbelangt, seit dem neuesten Schritt der St. Petersburger Regierung publizirt hat. In einer Flugschrift, betitelt: „Die russische Annexion in Merv, was sie bedeutet und wozu sie führen muß" führt Mr. Marvin aus, daß Rußland nicht allein Merv, sondern auch die Merv-Oase, die Tejend-Oase, die Atak-Oase bis Sarachs, die Sarik-Niederlassungen bis auf 140 Meilen von Herat, die ganze Steppe und Wüste zwischen Merv und Persien, die ganze Steppe und Wüste zwischen Merv und Chiva, und die ganze Steppe und Wüste zwischen Merv und Bochara, kurz ein Gesammtareal von über 200,000 Quadratmeilen mit einer Gesammtbevölkerung von 600,000 Seelen, welche 100,000 Reiter ins Feld zu stellen vermag, annektirt habe. Vor einigen Tagen hielt Mr. Marvin vor einem Meeting der Balloon Society of Great Britain im Lesesaale des Aquariums in Westminster eine Vorlesung, welche Rußlands Macht, Herat zu besetzen und dort eine Armee zur Bedrohung Indiens zu konzentriren, behandelte. Er behauptete, gestützt auf Aeußerungen des verstorbenen Generals Skobelew und vieler anderer russischer Armeeführer, daß Rußland den Sturz der britischen Herrschaft in Indien als das einfachste Mittel zur schließlichen Eroberung der Türkei betrachte. An die Vorlesung knüpfte sich eine Diskussion, welche mit der Annahme folgender Resolution endete:

„Dieses Meeting wünscht Ihrer Majestät Regierung die Nothwendigkeit einzuprägen, aktive Maßregeln zu ergreifen, um den Wirkungen der russischen Annexion von Merv entgegenzuarbeiten. Solche Maßregeln sind nach dem Ermessen des Meetings die Anstellung eines englischen Konsuls in Sarachs, die unverzügliche Vollendung der Eisenbahn nach Quetta und der Beginn von Unterrandlungen mit dem Emir, um englische Vertreter in Candahar und Herat zu stationiren als Aequivalent für die ihm jetzt gewährte Subvention von 10,000 Lstr. per Monat."

Als der am Sonnabend Abend von Fenchurchstreet Station nach Forest Gate abgelassene Personenzug die Lemanstreet Station (im Stadtbezirke Whitechapel) verließ, wurden die Passagiere durch eine laute Explosion, welche drei starke Detonationen verursachte, aufgeschreckt. Die Wirkungen der Explosion waren an dem Zuge bald sichtbar, denn die Thüren und Fenster eines Waggons dritter Klasse waren zertrümmert und mehrere Passagiere durch die herumfliegenden Holz- und Glassplitter mehr oder weniger erheblich verletzt worden. Man vermuthet, daß ein neues fenisches Dynamit-Attentat verübt worden. Die Eisenbahnbehörde hat eine Untersuchung über den etwas geheimnißvollen Vorfall eingeleitet.

Provinzielles.

Stettin, 13. März. Aus Neustettin, 11. März, erhält die „Ostſ.-Ztg." von der dortigen Polizei-Verwaltung, gez. „Sasse, Bürgermeister", folgenden Bericht über die dortigen Krawalle:

Das Urtheil des Konitzer Schwurgerichts wurde hier schon am Freitag den 8. März c. bald nach 6 Uhr bekannt. Es fanden an diesem Abende entgegen dem Berichte des „Berliner Tageblatt" vom 9. März c. keine Aufläufe oder Ruhestörungen irgend welcher Art statt. Am Sonnabend den 9. März c. waren die Straßen belebter. Gegen $\frac{1}{2}$8 Uhr Abends wurden aus der von einer jüdischen Familie bewohnten 2. Etage eines Hauses in der Preußischen Straße Steine unter das Publikum geworfen. — Diese Thatsache ist durch übereinstimmende Bekundungen glaubwürdiger Bürger und die Wahrnehmungen der überwachenden Polizeibeamten festgestellt. — In Folge dessen sammelte sich eine ziemlich große aufgeregte Menschenmenge; es wurden von Zeit zu Zeit Drohungen gegen die Juden ausgestoßen, und im Ganzen etwa 12 Fensterscheiben eingeworfen. Der jüdische Kaufmann Moses Freundlich, welcher an dem Fenster seiner erleuchteten Vorderstube stand, wurde durch einen Steinwurf an der Stirn verletzt.

Gegen 10 Uhr Abends kam der Omnibus des Mund'schen Hotels, in welchem sich die beiden Heidemann's und der Vorsteher der Synagogen-Gemeinde Löwe, sowie andere Personen befanden, in die Stadt. Die Menge verfolgte den Omnibus zum Hotel Mund, und von da zum Heidemann'schen Hause. Auf dem Markte schlossen sich zur Deckung ein Gendarm und ein Polizeisergeant an. Es sind einige Scheiben des Omnibus eingeworfen. Dagegen ist Niemand in den Omnibus eingedrungen, vielmehr nahm zur Sicherheit der Insassen ein der hier gebildeten Bürgerwache angehöriger Bürger im Omnibus Platz. Der Zeuge Merner hat bei dem Aussteigen aus dem Omnibus einige Stockschläge erhalten, verletzt ist derselbe nicht. — Eine Strecke von dem Heidemann'schen Hause hielten der Bürgermeister und Polizeibeamte die Menge soweit zurück, daß der Omnibus, von sehr Wenigen begleitet, vor dem Heidemannschen Hause ankam. Heidemann's und Löwe konnten sich ohne jegliche Verletzung in das Heidemann'sche Haus begeben. Heidemann ist also nicht halb todt geschlagen, das Heidemann'sche Haus ist nicht demolirt, ebensowenig ist das Lesheim'sche Haus beschädigt, geschweige denn demolirt.

Am Sonntag, den 10. März, Abends, wurden 2 Läden jüdischer Kaufleute erbrochen, in dem einen der Inhalt der nicht verschlossenen Ladenkassen umhergestreut und nur zum Theil entwendet. Waaren sind aus beiden Läden in ganz geringer Quantität gestohlen. — Außerdem wurden die Fensterscheiben in 8 jüdischen Häusern größtentheils eingeworfen, in das Haus des Vorstehers der Synagogen Gemeinde Löwe drang zwischen 9 und 10 Uhr ein Trupp Tumultuanten durch den Thorweg vom Hofe aus ein und zertrümmerte Weniges in der Speisekammer, die Eindringlinge wurden durch 2 Polizeibeamte vertrieben. Das Haus des Löwe liegt abseits in einer Nebenstraße. — Um halb 12 Uhr konnten die Gendarmen und Polizeibeamten unter Anwendung der blanken Waffe die Tumultuanten von der Straße entfernen, um 12 Uhr war Alles ruhig. Für Sonntag waren 10 Gendarmen hierher zusammengezogen.

Jüdische Familien sind aus Neustettin nicht geflüchtet.

— Herr Hofschauspieler Friedrich Mitterwurzer, dessen geniale Leistungen ihm die Sympathien unseres Publikums in hohem Grade erworben haben, setzt sein Gastspiel heute in dem amüsanten Lustspiel: „Der Winkelschreiber" von Winterfeldt fort, welchem der reizende Einakter: „Wenn Frauen weinen" vorangeht. Am Sonnabend giebt der berühmte Gast, dessen vielseitiges Talent ihm die größte Abwechselung des Repertoirs gestattet, „Richard III.", worauf wir schon heute aufmerksam machen wollen. — Morgen, Freitag, wird im Stadttheater Wagners „Walküre" noch einmal wiederholt, um den vielen Gesuchen und Anfragen darum gerecht zu werden — und haben Dutzendbillets mit nur 50 Pf. Aufzahlung Gültigkeit. — Nachdem endlich der direkte Weg nach „Bellevue" die langersehnte Instandsetzung und Beleuchtung erfahren hat, und zu einem der angenehmsten Promenadenwege geworden ist, sollen die Wochen-Vorstellungen im Bellevue-Theater, vielen ausgesprochenen Wünschen zu genügen, wiederum ihren Anfang nehmen, und gelangt bereits heute Abend daselbst die beliebte Oper: „Der Postillon von Lonjumeau" zur Aufführung. — Hoffentlich ermöglicht eine rege Betheiligung des Publikums die regelmäßige Fortsetzung dieser Wochen Vorstellungen.

— Wie nicht anders zu erwarten, hatte am Dienstag Abend das Benefiz-Konzert für den Kapellmeister Herrn M. Jancovius ein zahlreiches Publikum nach dem Saale der Grünhof-Brauerei (Bock) gezogen und sicher wird Niemand bereut haben, dem an musikalischen Genüssen reichen Abend beigewohnt zu haben. Herr Kapellmeister Jancovius, dessen Dirigentenpult mit von Freunden gewidmeten Lorbeerkränzen geschmückt, wurde vom Publikum mit lauten Beifallsbezeugungen, vom Orchester mit einem Tusch begrüßt. Derselbe darf auf den Erfolg des Abends mit Genugthuung zurückschauen. Die Fridhjof-Symphonie wurde unter seiner Leitung von der Kapelle tadellos durchgeführt; dasselbe läßt sich von der Tannhäuser Ouvertüre sagen. Frl. Elisabeth Rahé, welche wie Herr Direktor Paul Wild durch ihre gefällige Mitwirkung das Konzert verschönten, trug Beethoven's Konzert Arie (Ah! perfido) und Lieder aus „Dichterliebe" von Schumann vor. Bei der Beliebtheit der geschätzten Sängerin ist es fast überflüssig, hinzuzufügen, daß das Publikum mit wohlverdientem Beifall nicht kargte. Herr Direktor Wild hatte ein hier noch nicht gehörtes Violin-Konzert von Anton Dvorack zum Vortrag gewählt und bewies in demselben, daß er auf seinem Instrument Meister; auch die Begleitung der Kapelle war eine tadellose.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit 25. d. M. angemeldet:

Gefunden: 1 schwarzseidener Regenschirm — 1 Pfandschein Nr. 42650, von Kaatz ausgestellt auf den Namen Charles — 1 Packet, enthaltend 2 Pfd. Thee, gez. C. A. Schmidt — 1 weißes Huhn mit gelblichem Rücken — 1 ca. 4 Meter lange eiserne Kette mit kleinen Schaken — 1 Buch bezeichnet „Wirthschaftskarte" ohne Namen — 1 rothe Pferdeleine für Kinder — 1 Schlüssel — 1 Decke, geflochten aus weißen und schwarzen Tuchstreifen — 1 Regenhut (Südwester) — 1 Damenportemonnaie von schwarzem Leder ohne Inhalt — 1 Schoßkelle mit Ketten zum Verschluß — 1 kleine blaue Pappschachtel mit weißem Herren-Kragen — 1 grauer Kinderboa — 1 Hundehalsband mit Marke 1157,83 — 1 Ledertasche mit Messingschloß — 4 Schlüssel am Ringe — 1 schwarzledernes Bügelportem. mit 60 Pfg. und 3 Visitenkarten mit dem Namen Magda Hirsch — 1 schwarzer Dachshund — 1 schwarze Schürze mit Sammetbesatz — 1 vergoldeter Damenring mit weißem Kristallstein — 1 schwarzseid. Damen-Regenschirm mit braunem Stock und Hornkrücke — 1 Handtuch — 1 Schoßkelle von einem Fleischerwagen — 1 Hohlschlüssel — 1 Granitbordschwelle, 8" Durchmesser, 3' 7" lang — 1 kleine Laterne — 1 Dienstbuch für Auguste Schwanke aus Ludwigshorst — 1 Stubenthürschlüssel, woran 1 schwarzer Band — 1 Bügeltasche mit 2 Griffen, enth. schmutzige Wäsche — 1 Taufschein für Karl August Hermann Henne — 1 Brieftasche mit Papieren und 1 Militärpaß für Rud. Dehle — 1 Kofferschlüssel — 1 Firmaschild, beschrieben „Milch-Verkauf" — 1 Dienstbuch für Hedwig Pritz — 1 Entreeschlüssel — 1 kleines goldenes Kreuz — 2 gelbwollene Pferdedecken mit blauen und rothen Streifen und 1 Packet Schuhmacherspohn — 1 Peitsche — 1 Stück Roheisen, 1 Zentner schwer — 1 Stubenschlüssel — 1 schwarzledernes Damentaschenbuch, enth. Visitenkarten, 1 Taschenkalender 2c.

Bei der Pferdebahn gefunden und aufbewahrt: 1 Portemonnaie, enth. 20 Pfg. — 1 Paar graue Handschuhe — 1 gold. Ring mit Platte — 1 Rolle Tapetenkanten — 1 Portemonnaie, enth. 1 kleinen Schlüssel — 1 Kinderhandschuh — 1 kleiner brauner Beutel — 1 schwarzer Lederhandschuh mit Pelz — 1 grau und weiß gestreiftes wollenes Tuch — 1 weiße Serviette — 1 Hohlschlüssel — 1 Hausthürschlüssel — 1 Entreeschlüssel — 1 schwarz seidener Regenschirm, innen violett — 1 rothes Plüschportemonnaie mit 95 Pf.

Die Verlierer wollen ihre Eigenthumsrechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 Pfandschein über ein bei Kaatz verpfändetes Beinkleid — 1 altes Beutelportem. mit 23 Mk. — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 2 Thalerstücken, 2 Einmarkstücken und 35 Pf. — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 7 Mk. 25 Pf. — 1 langhaariger schwarzer Hühnerhund mit gelbledernem Halsband, warauf der Name des Eigenthümers — 2 Schlüssel — 1 Gesindedienstbuch für Bertha Spiegel — 1 braun ledernes Portemonnaie mit 3 Mk. 20 Pf. — 3 Schlüssel am Bindfaden — 1 Portemonnaie mit 14 Mk. 13 Pf. — 1 kleiner goldener Kinder-Ohrring mit schwarzem Stein — 1 Beutelportem. mit einigen 60 Mark.

Neustettin, 11. März. Mit dem letzten Zuge von Kolberg trafen gestern Abend 9 Uhr 30 Min. ein Offizier, zwei Unteroffiziere und zwanzig Mann vom Füsilier-Bataillon des 54. Regiments zur Aufrechthaltung der Ordnung hier ein. Auch der Regierungs-Präsident Graf Clairon d'Haussonville war mit demselben Zuge und zwar in Begleitung des diesseitigen Landraths von Bonin hier angekommen, welcher letztere zum Vortrage in Köslin gewesen zu sein scheint. Es scheint, daß die höchsten Provinzial-Behörden den Ernst der hiesigen Situation begriffen und die Sprache verstanden haben, welche die Ereignisse von Sonnabend und Sonntag mit Deutlichkeit geredet. Zur Sache selbst bemerke ich noch, daß gestern Unruhen nicht mehr stattgefunden haben; die Straßen waren am Abend wohl belebter als sonst — die Patrouillen reitender Gendarmen duldeten aber keine Ansammlungen. Um 11 Uhr Nachts war vollständige Ruhe eingekehrt. Heute sind im Laufe des Tages acht Personen verhaftet und bereits nach dem ersten Verhör in das Untersuchungs-Gefängniß überführt worden.

Das „Berl. Tagebl." erhält von hier folgende Zuschrift:

Neustettin, 11. März.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Gestatten Sie mir, einige Einzelheiten des Berichts über die hiesigen Vorgänge Ihres geschätzten Blattes richtig zu stellen. Ich bin seit acht Tagen hier bei meinen Eltern zu Besuch und habe die ganzen Auftritte miterlebt.

Im Großen und Ganzen trifft Ihr Bericht zu. Jedoch hat der Klempner Merner nur einen Schlag erhalten, der ihn keineswegs arbeitsunfähig gemacht hat; er ist wohlauf und gesund. Bei Rosenberg (meinem Vater) sind allerdings die Läden am Komtoir ausgehoben worden, aber keine Scheibe zertrümmert. Auch wurde die Thüre zu demselben (die Hausthür war unverschlossen) mit Steinen und Stöcken bearbeitet, das an derselben befindliche Schild zerschlagen. Ein ernstlicher Versuch, in dasselbe einzudringen, ist aber wohl kaum gewagt worden; die Thür hätte einem solchen nicht genügend Widerstand zu leisten vermocht. — Ueber die Vorgänge am Sonntag Abend sind Sie wohl schon anderweitig genügend unterrichtet. Seit gestern Abend ist Militär aus Köslin hier (auch der Regierungs-Präsident war hier); es herrscht in Folge dessen verhältnißmäßige Ruhe.

Aus Ihrem geschätzten Blatte ersah ich auch die lügenhafte Depesche des Wolff'schen Büreaus. Es ist hier aus keiner Wohnung irgend eines jüdischen Einwohners ein Stein geworfen worden. Jeder vernünftig denkende Mensch könnte sich das selbst sagen; denn würde das geschehen sein, so hätte ja der Thäter die ganze Meute sich auf den Hals gezogen und wäre seines Lebens nicht sicher gewesen. Es ist dies wieder das bekannte Manöver, um die Schuld an den Ausschreitungen den jüdischen Einwohnern in die Schuhe zu schieben. Außerdem aber haben bereits mehrere unbescholtene christliche Bürger der Stadt freiwillig sich erboten zu bezeugen, daß die qu. Steine von der Straße aus geworfen wurden, und zwar so, daß es den Anschein hatte, als kämen sie aus dem Hause. Ein klassischer Zeuge ist aber der christliche Besitzer des Hauses. Derselbe wollte in der Wohnung des jüdischen Miethers die Fensterjalousien schließen, um so die Scheiben gegen Steinwürfe zu sichern. Kaum hatte er sich in das Fenster gelegt (die Leute unten vermutheten natürlich, es sei der Inhaber der Wohnung), so erscholl wieder der Ruf, der hat einen Stein geworfen, und wirklich fiel ein Stein auf die Straße. Nun hatte auch der christliche Hauswirth über den Werth dieses Gerüchts sich ein Urtheil bilden können. Aber so wird in Neustettin Stimmung gemacht.

Mit der Bitte, von obigen Mittheilungen beliebigen Gebrauch machen zu wollen, empfehle ich mich Ihnen

mit ausgezeichneter Hochachtung ergebenst
L. Rosenberg,
Regierungs-Baumeister.

Stadt-Theater

Vorgestern ging die große Oper „Der Prophet" von Meyerbeer mit den üblichen und mehr als üblichen Strichen in Szene. Für hiesige Bühnen-Verhältnisse bietet es wohl nach allen Richtungen hin große Schwierigkeiten, dieses Werk zur Aufführung zu bringen. Es ist daher das unermüdliche Streben der Direktion, dem Publikum alles Mögliche zu bieten, wohl anzuerkennen. Das Libretto von Scribe hält sich nur oberflächlich an den geschichtlichen Thatsachen; die Veränderungen, welche er selbst mit den historisch bekannten Personen und einzelnen Momenten und mit dem Schlusse der Handlung vornimmt, sind nur groteske Bilderwerke der eigenen Phantasie des Dichters. Der Komponist suchte mit denselben Farben zu zeichnen und hat eine Musik geschaffen, die durch ihr barockes Wesen allerdings für sich allein dasteht, jedoch psychologisch dem Sujet des Librettos angepaßt ist. Das Verworrene und Verirrte der Handlung im Allgemeinen, sowie die nicht kleine Reihe frappanter Momente und wirksamer Szenen im Besonderen konnte nicht schöner in diesen pathetischen und hoch drastischen, aufregenden Rezitativen und anderen musikalischen Formen vom Komponisten erfaßt und wiedergegeben werden.

Was die Aufführung im Allgemeinen ... so machte die Oper den Eindruck, als sänge das Ensemble dieselbe zum ersten Male.

Die Leistung des Fräul. Martin (Bertha) trat am meisten hervor. Die Sängerin gebietet über einen recht kraftvollen, sympathischen, hohen Sopran, der namentlich in den leidenschaftlichen Momenten zur vollen Geltung kam. Das Portamento und die Technik ließen auf gute Schule schließen.

Demnächst glänzte Fräulein Winter in der Rolle der Fides durch ihren umfangreichen Alt. Unangenehm berührte mitunter die Aussprache wie „Glick" in Glück. Die drei Wiedertäufer Jonas (Herr Froneck), Mattisen (Herr Ulbrich) und Zacharias (Herr Ganzemüller) sangen und spielten vortrefflich, Herr Trochlil (Johann von Leyden) schien stimmlich nicht gut disponirt zu sein, verstand es jedoch, die Rolle des Propheten seelisch ganz ausgezeichnet wiederzugeben. Spiel und Gesang des Hrn. Grundmann (Graf Oberthal) ließ nichts zu wünschen übrig.

Die Chöre gingen einigermaßen. Am tapfersten hielt sich das Orchester unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Götze.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Winkelschreiber." Lustspiel in 4 Akten. Vorher: „Wenn Frauen weinen." Lustspiel in 1 Akt.

Der Kammersänger Franz Betz in Berlin wird am 1. Mai die Feier seiner fünfundzwanzigjährigen Thätigkeit an der Hofbühne begehen.

Vermischtes.

Köln, 8. März. Die Kleinigkeit von 20,000 Mark muß die Kölnische Straßenbahn in Folge landgerichtlichen Urtheils einem hiesigen Bürger zahlen, welcher im vergangenen Jahre von einem Pferdebahnwagen überfahren wurde und dabei des rechten Armes verlustig wurde. Auch ist der verurtheilten Gesellschaft freigestellt, statt obiger Gesammtentschädigung eine lebenslängliche Pension von 1000 Mk. pro Jahr dem Verunglückten auszuzahlen.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 12. März. Der Pfarrer Bergmann, bisher in Zirkwitz, Kreis Trebnitz, ist zum Domherrn der hiesigen Kathedrale ernannt worden.

Neustrelitz, 11. März. Gutem Vernehmen nach sollen vom 1. Mai d. Js. ab auf der Nordbahn zwei Kurierzüge täglich eingerichtet werden.

Kiel, 12. März. Prinz Wilhelm traf heute früh 9 Uhr hier ein und fuhr durch die festlich geschmückten Straßen, in welchen Mannschaften der Infanterie, des See-Bataillons und Matrosen Spalier bildeten, nach der Barbarossabrücke, um sich auf der Korvette „Blücher" sofort nach der Wieker Bucht zu begeben. Nach einem hier abgehaltenen Scheibenschießen mit Torpedo fuhr der Prinz auf der Korvette „Blücher" nach Friedrichsort.

Dresden, 12. März. Die erste Kammer hat den Ankauf des Konrad'schen Hauses in Berlin zum Gebrauch für den sächsischen Bundesbevollmächtigten und den sächsischen Gesandten ebenfalls genehmigt.

Paris, 11. März. Aus Chi vom heutigen Tage wird berichtet: Die Kolonne des Generals Negrier nahm am Sonntag zwei Forts bei Yendinh, 12 Kilometer von Bacninh entfernt. Die Verluste der Franzosen waren gering, nur ein Offizier wurde getödtet. Der Feind zog sich auf die Befestigungen von Bacninh zurück. Die Kolonne des Generals Brière traf am Montag, ohne vom Feinde behelligt zu werden, in Chi bei Duong ein, wo sie den Stromschnellenkanal überschritt und die Verbindung mit der Kolonne des Generals Negrier herstellte. Bei einer heute von Chi aus unternommenen Rekognoszirung bis auf eine Entfernung von 5 Kilometern wurde nichts vom Feinde bemerkt. Man glaubt, die Chinesen bereiten den Rückzug vor in der Meinung, sie seien durch die kombinirten Bewegungen der beiden Kolonnen umgangen.

Paris, 12. März. Nach dem von dem „Journal officiel" über das Ergebniß der Einnahmen an indirekten Steuern in den Monaten Januar und Februar d. J. veröffentlichten Ausweis bleibt der Gesammtertrag um $11\frac{1}{2}$ Millionen hinter dem Voranschlage des Budgets und um $4\frac{1}{2}$ Millionen hinter dem Einnahmebetrage der indirekten Steuern in den Monaten Januar und Februar des vorigen Jahres zurück.

Lyon, 11. März. Das an den Grafen von Paris adressirte Packet, welches am Sonnabend in dem Bureau der Messagerie abgegeben und als verdächtig nach dem Arsenal geschafft worden war, wurde heute von einem sachverständigen Chemiker, welcher seitens der Behörde hierzu delegirt worden war, geöffnet. Derselbe konstatirte, daß das Packet sehr stark mit Dynamit gefüllt war, welches derart vertheilt war, daß bei der Explosion desselben mehrere Personen hätten getödtet werden können.

Athen, 11. März. Seitens der Opposition wird der Artikel 15 des Gesetzentwurfs über die Reserve, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, die drei Klassen der Reserven zu den Fahnen einzuberufen und bis zu 6 Monaten bei den Fahnen zu behalten, als inkonstitutionell bezeichnet. In einer bei Delyannis abgehaltenen Versammlung der Mitglieder der Opposition wurde beschlossen, sich der Abstimmung zu enthalten, falls die Regierung sich weigern sollte, diesen Artikel zu modifiziren.

Washington, 11. März. Der Senat hat heute den Reziprozitätsvertrag mit Mexiko genehmigt. Die Morrison'sche Tarifbill ist, begleitet von den Berichten der Majorität und der Minorität, dem Repräsentantenhause von dem Finanzausschusse nochmals vorgelegt worden.